

Karl Reber, Sylvian Fachard, Kostas Boukaras, Thierry Theurillat, Benoît Dubosson, Guy Ackermann, Marc Duret und Rocco Tettamanti

Einleitung

Die Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland (ESAG) blickt auf ein ereignisreiches Jahr zurück, in welchem nebst den Grabungen und Forschungen vor allem die Ausstellung «ausgegraben! Schweizer Archäologen erforschen die griechische Stadt Eretria» im Mittelpunkt stand.

Die Ausstellung

Die von der Schweizerischen Archäologischen Schule in Griechenland in enger Zusammenarbeit mit der 11. Ephorie für prähistorische und klassische Altertümer, dem Kulturministerium Griechenlands, dem Archäologischen Nationalmuseum Athen und dem Antikenmuseum Basel und Sammlung Ludwig organisierte Ausstellung wurde zunächst am 26. April 2010 unter dem Titel «Eretria, Blicke auf eine antike Stadt» im Archäologischen Nationalmuseum Athen in Anwesenheit der Generalsekretärin des Griechischen Kulturministeriums, Frau Lisa Mendoni, und des Präsidenten der Stiftung der Schweizerischen Archäologischen Schule, Herrn Alt-Bundesrat Pascal Couchepin, feierlich eingeweiht. Die Ausstellung wurde rege besucht und stiess allgemein auf grosses Interesse. Nach ihrer Schliessung am 24. August wurden die über 400 originalen Objekte nach Basel transportiert und für die Ausstellung im Antikenmuseum und Sammlung Ludwig vorbereitet. Die Eröffnung der Ausstellung fand am 21. September im Beisein des Vize-Ministers des griechischen Kulturministeriums, Herrn Georgios Nikitiadis, des Chefs des Bundesamtes für Kultur, Herrn Jean-Frédéric Jauslin, und des Stadtpräsidenten von Basel, Herrn Guy Morin, statt. Die Ausstellung, die bis zum 30. Januar 2011 dauerte, fand in den Medien ein grosses Echo.

Allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die zum guten Gelingen dieser Ausstellung beigetragen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt. Ein besonderer Dank gebührt Frau Chantal Martin Pruvot, die als Kommissarin der Ausstellung die Hauptarbeit nicht nur in Bezug auf die Umsetzung des Konzeptes, sondern auch für die Redaktion des Kataloges geleistet hat. Sie wurde

assistiert von Thierry Theurillat, der viel Zeit, Energie und Fachwissen in dieses Projekt investiert hat. Der Dank gilt auch Benoît Dubosson, Carolina Riva, André Goertz sowie allen Autoren, welche die Beiträge zu dem reichhaltigen Katalog geschrieben haben. Sylvian Fachard, der zusammen mit Nikolaos Kaltsas, Athanasia Psalti und Mimika Giannopoulou die Redaktion der neugriechischen Ausgabe des Kataloges übernommen hatte, und Valentina di Napoli sei für die Organisation der Ausstellung in Athen gedankt.

Unser Dank geht auch an unsere Partner, welche sich sehr für die Realisierung dieses Projektes eingesetzt haben, insbesondere an Frau Souzanna Choulia, Vorsteherin der Direktion für Museen, Ausstellungen und pädagogische Programme, Frau Amalia Karapaschalidou, Vorsteherin der 11. Ephorie für prähistorische und klassische Altertümer (Euböa), Frau Athanasia Psalti, damals verantwortlich für die antike Hinterlassenschaft Eretrias und heute Vorsteherin der 10. Ephorie (Delphi), Herrn Nikolaos Kaltsas, Direktor des Nationalmuseums Athen und dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter. Ebenso gebührt unser Dank Herrn Peter Blome, Direktor des Antikenmuseums Basel und Sammlung Ludwig sowie dessen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, insbesondere Herrn Andrea Bignasca, Vizedirektor, und Frau Ella van der Meijden, Kuratorin, welche ihre ganze Kraft und Kompetenz in das gemeinsame Ausstellungsprojekt investiert hatten. Die spektakuläre Inszenierung verdanken wir Jacqueline Anex und Magnus Roth (Büro Anex & Roth Visuelle Gestaltung), welche den Besuch der Ausstellung zu einem unvergesslichen Erlebnis werden liess.

Aktivitäten im Terrain und im Museum

Vom 12. Juni bis 6. Juli führte Sylvian Fachard eine Grabungskampagne in der Befestigungsanlage von Vrysi/Episkopi durch. Diese in der Region von Kyme gelegene Siedlung war zwar bereits durch ihre heute noch streckenweise gut sichtbaren Befestigungsmauern klassischer Zeit bekannt, offizielle Ausgrabungen wurden dort allerdings nie durchgeführt. Ziel war es, im Rahmen der Dissertation von Sylvian Fachard die Art der

Besiedlung und die Chronologie der Besiedlungsphasen zu untersuchen.

In Eretria selbst wurden die Grabungen im Terrain E/600 SW (Terrain Sandoz) vom 12. Juli bis 20. August unter der Leitung von Karl Reber, assistiert von Thierry Theurillat und Benoît Dubosson, fortgeführt. Die Ausdehnung der im Sommer 2009 begonnenen Sondierungen erwies sich alsbald als äusserst erfolgreich. Zum einen wurde eine Serie von fünf relativ gut erhaltenen Kalköfen römischer Zeit freigelegt, zum andern Räume eines grossen Gebäudes, dessen Blütezeit wohl im 2. Jahrhundert n. Chr. lag. Bisher kamen ein Teil des Hofes sowie ein ca. 40 m² grosser Raum, der mit Kieselmosaikboden und Marmorbänken entlang der Wände ausgestattet war, zum Vorschein. Unsere erste Vermutung, dass es sich dabei um das Apodyterion einer römischen Thermenanlage handelt, gilt es in den nächsten Grabungskampagnen zu überprüfen. Eine Thermenanlage würde zusammen mit dem vor einigen Jahren nördlich davon entdeckten Sebasteion die Bedeutung von Eretria in römischer Zeit unterstreichen.

Wie jedes Jahr wurden die verschiedenen Grabungsplätze im Frühjahr vom Bewuchs gereinigt. Das Magazin des Museums von Eretria war während mehrerer Monate von einer Vielzahl von Forschern und Studierenden aller Schweizer Universitäten besetzt, welche dort ihre Studien zum Material der Grabungen betrieben oder ihre Masterarbeiten und Dissertationen vorbereiteten.

Publikationen

Als Begleitband der Ausstellung erschien ein reich bebildeter Katalog in deutscher, französischer und neugriechischer Sprache, der die Resultate der nun schon weit über 100 Jahre dauernden Grabungen von Eretria zusammenfasst¹. Verschiedene Artikel in Fachzeit-

schriften sowie in der Schweizer und der internationalen Presse haben auf die Ausstellung aufmerksam gemacht. Denis Knoepfler, Professor am Collège de France, hat zudem das Buch «La Patrie de Narcisse: un héros mythique enraciné dans le sol et dans l'histoire d'une cité grecque» (Paris 2010) veröffentlicht, in welchem die Herkunft des Narziss aus Eretria belegt wird.

Am 9. Dezember wurde in Anwesenheit des neuen Schweizer Botschafters in Athen, Herrn Lorenzo Amberg, das eben erschienene Buch von Ferdinand Pajor, Eretria/Nea Psara (Athen 2010) der Öffentlichkeit präsentiert. Es handelt sich hierbei um den ins Neugriechische übersetzten Band XV der Eretria-Reihe². Die Vernissage fand in den Räumen des Museums Benaki statt, dessen Direktor, Herrn Angelos Delivorrias, wir herzlich für seine Gastfreundschaft danken.

Dank

Die Schweizerische Archäologische Schule in Griechenland möchte an dieser Stelle den Vertretern der archäologischen Behörden Griechenlands einmal mehr für die gute Zusammenarbeit danken. Der Dank geht vor allem an Frau Amalia Karapaschalidou, Vorsteherin der 11. Ephorie der prähistorischen und klassischen Altertümer von Euböa in Chalkis, Frau Athanasia Psalti und Frau Sophia Katsali, für Eretria verantwortliche Archäologinnen, sowie an Frau Maria Vlazaki-Andradaki, Vorsteherin der Direktion der Altertümer, und Frau Eleni Korka, Vorsteherin der prähistorischen und klassischen Altertümer. Unser Dank gilt ebenfalls der Stadtverwaltung von Eretria, insbesondere der Bürgermeisterin Frau Amphitrite Alimbaté, für die immer gewährte Gastfreundschaft und Unterstützung.

Ausgabe ist unter dem Titel «Cité sous terre. Des archéologues suisses explorent la cité grecque d'Erétrie» (Gollion 2010) erschienen. Für die neugriechische Ausgabe s. N. Kaltsas – S. Fachard – A. Psalti – M. Giannopoulou (Hg.), Ερέτρια, ματιές σε μια αρχαία πόλη (Athen 2010).

² F. Pajor, Eretria XV. Eretria – Nea Psara. Eine klassizistische Stadtanlage über der antiken Polis (Gollion 2006). Für die neugriechische Ausgabe s. F. Pajor, Ερέτρια – Νέα Ψαρά, Το χρονικό μιας πολιτείας (Athen 2010).

Antike Kunst 54, 2011, S. 127–143 Taf. 24–25

¹ C. Martin Pruvot – K. Reber – T. Theurillat (Hg.), ausgegraben! Schweizer Archäologen erforschen die griechische Stadt Eretria. Ausstellungskat. Basel, Antikenmuseum und Sammlung Ludwig, 21. September 2010 – 30. Januar 2011 (Basel 2010). Die französische

Die Schweizerische Archäologische Schule dankt zudem allen Organisationen, Stiftungen und Privatpersonen, welche unsere Arbeit im vergangenen Jahr finanziell und ideell unterstützt haben, insbesondere dem Staatssekretariat für Bildung und Forschung, dem Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, der Universität Lausanne, der Stiftung Stavros S. Niarchos, der Fondation de Famille Sandoz, der Stiftung George Vergottis, der Stiftung Afenduli, der Stiftung Theodore Lagonico, der Stiftung für die kulturelle Präsenz der Schweiz in Griechenland sowie der Ceramica-Stiftung. Ein spezieller Dank geht an den früheren Schweizer Botschafter in Griechenland, Herrn Paul Koller-Hauser, der unseren Projekten immer wohl gesinnt war. Herr Botschafter Koller hat im September seine Wirkungsstätte in Athen verlassen; für seine zukünftige Position entbieten wir ihm unsere besten Wünsche.

Karl Reber

CAMPAGNE DE SONDAGES À KOTYLAION (LA CUPPA-VRYSI)

Grâce à la collaboration de la 11^e Ephorie des antiquités classiques et préhistoriques et de la 23^e Ephorie byzantine, il a été possible de mener une campagne de fouille sur l'importante forteresse antique et médiévale située près du village de Vrysi, au débouché des gorges de Manikia (Eubée centrale). Cette place forte, qui apparaît sur des cartes anciennes sous le nom de Cupa³, occupe un éperon rocheux qui forme l'extrémité sud orientale de la chaîne du Mavrovouni, identifié au mont Kotylaion de l'Antiquité⁴. Cette hypothèse est soutenue par un exemple remarquable de persévérance toponymique, puisque la montagne est encore désignée sous le nom de *τα Κοτύλια*⁵. En outre, un dème du territoire d'Erétrie porte le nom de Kotylaion et devait se trouver à proximité de la forteresse, sinon dans ses

³ Les auteurs remercient ici Mesdames A. Karapaschalidou, directrice de la 11^e Ephorie, et E. Gerousi, Ephore de la 23^e Ephorie, pour leur aide et leur soutien. Nos remerciements vont également au Ministère de la culture hellénique et du tourisme pour sa bienveillance à l'encontre de notre demande.

Voir par exemple la carte de l'Eubée par C. Buondelmonti (vers 1420), reproduite en dernier lieu dans D. Ackermann – D. Knoepfler, La région de Vathia/Amarynthos au miroir de ses premiers explorateurs, *AntK* 52, 2009, 127 fig. 1 (avec références). Pour un recensement du toponyme dans les cartes anciennes, voir J. Koder, *Negroponte. Untersuchungen zur Topographie und Siedlungsgeschichte der Insel Euboia während der Zeit der Venezianerherrschaft* (Vienne 1973) 30–31.

⁴ Cette montagne nous est connue par un passage du *Contre Ctésiphon* d'Eschine, relatif à l'expédition athénienne dans l'île au printemps 348 av. J.-C. (3, 86–88). Elle est en outre mentionnée par Harpocrate, qui cite Archemachos (K 78). Selon Etienne de Byzance, elle était consacrée à Artémis (379, 11). Sur la localisation de cette montagne, longtemps débattue, voir *infra* note 6.

⁵ S. Fachard, Les forteresses du Kotylaion, in: A. Mazarakis Ainiian (éd.), *Αρχαιολογικό Έργο Θεσσαλίας και Στερεάς Ελλάδας*, Conférence de Volos, 27.2.–2.3. 2003 (Volos 2006) 1040.

murs⁶. Cette place était assez importante pour figurer dans un passage des «Dionysiaques» de Nonnos de Panopolis (13, 163: *Κοτύλαιον ἔδος*). Jusqu'à preuve du contraire, c'est avec un certain degré de confiance que nous pouvons désigner ces vestiges sous le toponyme antique de Kotylaion.

La montagne présente de hautes falaises qui offrent une protection naturelle sur de très larges secteurs. Aussi les murs ne se composent-ils pas d'un circuit continu, mais de courtines et de terrasses fortifiées qui défendent les points les plus accessibles. Les vestiges sont mal conservés sur de larges secteurs, car les réaménagements des époques byzantine et médiévale ont modifié le plan antique⁷; les ravages dus au temps ont fait le reste. Il est important de souligner que les fortifications antiques encerclent deux zones distinctes: une enceinte basse se trouve autour d'une église de la Vierge à une altitude de 213 m (*fig. 1*); une enceinte haute se situe 300 m plus à l'ouest, sur un haut plateau connu sous le nom de Kastri (altitude 342 m; *fig. 3*). Les murailles firent l'objet d'un

relevé topographique et d'une prospection intensive en 2005⁸. Comme les prospections de surface ne permirent pas de récolter des tessons représentatifs de l'occupation antique, il apparut que seuls des sondages ciblés permettraient de mieux appréhender le faciès d'occupation du site. Grâce à la bienveillance des autorités archéologiques helléniques, une campagne a pu être conduite du 12 juin au 6 juillet 2010, sous la direction conjointe des soussignés⁹. C'est la première fois que le site fait l'objet d'une fouille systématique. Les deux principaux objectifs étaient de dater la construction des murailles antiques et d'explorer l'espace fortifié afin de déterminer si elles englobaient l'habitat du dème ou s'il s'agissait plutôt d'une forteresse de nature strictement militaire. En tout, 18 sondages furent ouverts dans sept secteurs différents.

Kotylaion: secteur de la poterne b, sondages 1–3

Le tronçon le mieux préservé de l'enceinte basse se trouve au sud-ouest de l'église, s'étendant du nord au sud sur une longueur de 48 m (*fig. 1*, poterne b). Il se divise en deux courtines distinctes (*fig. 1*, 11a et 12), séparées par une rupture de pente rocheuse¹⁰. L'appareil des murs est essentiellement trapézoïdal à décrochements et bouchons, avec quelques blocs polygonaux. Les blocs sont taillés dans le calcaire local. Après avoir conduit un fin nettoyage, nous avons implanté le premier sondage près de la poterne b, parallèle à la courtine qui s'élargit ici pour atteindre une largeur de 3,50 m. Le rocher a été mis au jour après 1 m, révélant les fondations d'un escalier d'une largeur de 1,34 m et d'une longueur de 3,10 m, adossé au parement du mur (*pl. 24, 1*). Grâce à la pre-

⁶ L'identification de la montagne et du dème homonyme est due à D. Knoepfler; voir D. Knoepfler, Argoura. Un toponyme eubéen dans la *Midienne* de Démosthène, BCH 105, 1981, 293 note 17 et 302–306; *id.*, Le territoire d'Erétrie et l'organisation politique de la cité (*dēmoi, chôroi, phylai*), in: M. H. Hansen (éd.), *The Polis as an Urban Centre and as a Political Community. Symposium August 29–31 1996* (Copenhague 1997) 368. Pour une description des murailles, voir Fachard *op.cit.* (note 5); S. Fachard, Les fortifications du territoire d'Erétrie. Etude sur la défense de la *chôra* aux époques classique et hellénistique. Thèse de doctorat, Université de Lausanne 2009, 49–50 et 122–133 (à paraître; voir *infra* note 28). Sans exclure la présence d'habitations à l'intérieur des murailles, nous écrivions dans ce travail que face à l'absence de céramique antique *intra muros*, l'habitat du dème devait plutôt se trouver à l'extérieur, sur les premières pentes de la montagne.

⁷ Le château fut pris par les Ottomans en 1470 et dut subir des destructions importantes lors de ce siège: voir Koder *op.cit.* (note 3) 48 et 103–108. Les fortifications étaient connues des voyageurs du XIX^e siècle: A. Baumeister, *Topographische Skizze der Insel Euböia* (Lübeck 1864) 14; C. Bursian, *Geographie von Griechenland 2* (Leipzig 1868–1872) 425–426; H. N. Ulrichs, *Beiträge zur Topographie von Euböia*, in: *Reisen und Forschungen in Griechenland 2. Topographische und archäologische Abhandlungen*, éd. A. Passow (Berlin 1863) 244. La première description des vestiges, accompagnée de croquis, est due à B. Powell, *Trips to Euboea*. American School of Classical Studies at Athens: Unpublished School Papers Series (1899) 9–10.

⁸ S. Fachard, Les forteresses de l'Erétriade: prospections, relevés et étude, AntK 49, 2005, 87–95.

⁹ Nous remercions les deux stagiaires présents, Fanny Puthod (Université de Neuchâtel) et Florian Pfingsttag (Université de Lausanne), ainsi que les ouvriers Georghios Karachalios, Iannis Pongas et Nikos Skopelitis. Le relevé topographique des vestiges a été assuré par Benoît Dubosson (ESAG).

¹⁰ La courtine 11a atteint une longueur de 27 m pour une largeur de 2,70 m; elle s'implante au nord contre les falaises qui la dominent, alors que son extrémité sud est ponctuée par une poterne (b) défendue par un bastion.

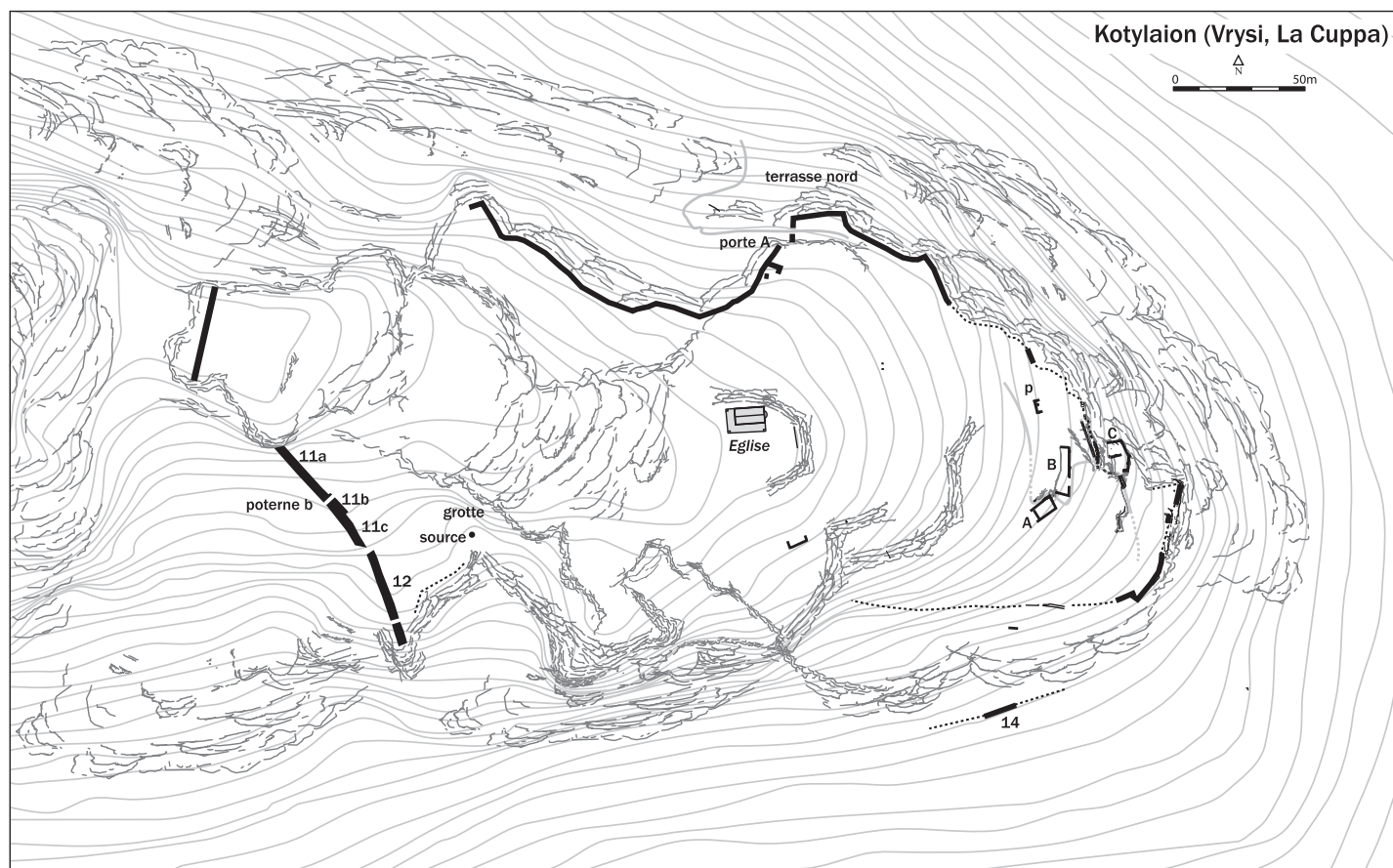


Fig. 1 Plan du site de Kotylaion

mière marche, on peut estimer la hauteur intérieure du chemin de ronde à 1,80 m ou 2,10 m¹¹. Malheureusement, aucun niveau de sol fonctionnant avec l'escalier n'a pu être mis au jour.

Nous avons ensuite procédé au dégagement de la poterne b (largeur de 0,90 m), dont les blocs sont posés directement sur le rocher (alt. 219,68 m; *pl.* 24, 1). La première couche contenait un grand nombre d'éclats de taille: ces derniers résultent du travail effectué lors de la mise en place des blocs, lorsque les tailleurs de pierre retaillent certaines zones et nivellent les lits d'attente des blocs déjà posés. La céramique découverte dans ce niveau s'étend du Bronze Moyen à l'époque classique¹². Le *terminus post quem* pour la construction de la poterne est fourni par un pied de skyphos à vernis noir, de production locale, mais dont la forme est caractéristique de l'époque classique, et peut-être même plus précisément du V^e siècle avant J.-C.¹³.

¹¹ En reconstituant six marches d'une hauteur d'environ 0,30 m et en réservant une plateforme de 1,34 × 1,34 m au sommet de l'escalier.

¹² Les tessons du Bronze Moyen furent identifiés par Sylvie Müller Celka, que nous remercions pour son aide.

¹³ Nous remercions Kristine Gex pour son aide et ses précieuses suggestions. Toute erreur d'identification ou de datation nous incombe.

Kotylaion: terrasse nord, sondages 4–7

Au nord de l'église de la Vierge, une terrasse naturelle de 206 m² est suspendue dans le vide, à une altitude de 183 m (*fig.* 1, terrasse nord). Elle est entourée d'un mur à double parement d'une longueur de 36 m. Un nettoyage a été conduit sur toute la surface, déboisant les buissons et arbustes, puis débarrassant les pierres et cailloux qui jonchaient la surface. À l'ouest, le mur est percé par une porte de 1,60 m (A), dont le passage est dallé, probablement lors d'une ultérieure phase d'utilisation. Un chemin aménagé, qui présente notamment quelques marches grossièrement taillées dans le rocher, s'éloigne de la porte et rejoignait les champs dans la plaine.

Le sondage 4 fut placé perpendiculairement à la muraille, sur toute la largeur de la terrasse. Après avoir dégagé le rocher naturel, on a pu fouiller plusieurs poches de terres remplissant les anfractuosités karstiques du rocher, en mettant au jour des lames d'obsidienne et une abondante quantité de tessons de céramique du Bronze Ancien¹⁴. Les fondations de la muraille s'implantent

¹⁴ Les aménagements successifs n'ont jamais cessé de perturber les couches préhistoriques, puisque l'on trouve de la céramique préhistorique dans les couches d'occupation byzantine.

directement sur le rocher naturel¹⁵. Le premier niveau de circulation qui fonctionne avec le mur comprenait une dizaine de tessons à vernis noir d'époque classique, dont une assiette à poisson. Ce remblai suit de près la construction du mur, qui doit remonter à l'époque classique, sans plus de précision à ce stade. Ce secteur fut encore, ou à nouveau, occupé aux V^e–VI^e siècles de notre ère.

Le sondage 6 (1,60 × 1,40 m) fut implanté à l'est de la terrasse nord, perpendiculairement à la muraille. Le premier niveau en relation avec la muraille date de l'époque classique (lampe à vernis noir, «echinus bowl», skyphos à vernis noir). La céramique étant en cours d'étude, il est encore trop tôt pour avancer une datation sûre et précise; nous retenons provisoirement une construction de la muraille à l'époque classique, peut-être même au V^e siècle av. J.-C.

Kotylaion: secteur du pressoir, sondages 8–9

A une centaine de mètres à l'est de l'église de la Vierge, sur la terrasse orientale médiane (alt. 168 m), nous connaissions l'existence d'une maie rupestre taillée dans le calcaire affleurant de la montagne (fig. 1, p). Un nettoyage a permis de mettre au jour un espace dont les parois et le sol ont été soigneusement taillés dans le calcaire (pl. 24, 2). La maie elle-même est accolée contre la paroi de ce local, mais disposée légèrement en saillie par rapport à cette dernière. La surface de presse, circulaire et plane, atteint un diamètre de 0,65 m¹⁶. Depuis la maie, la paroi ouest peut être suivie sur 2,11 m, avant de marquer un angle droit fort bien taillé. On distingue encore très nettement les marques d'outil laissées par les tailleurs de

pierre, indiquant une technique de taille antique¹⁷. Sur la base de parallèles, la maie a dû servir comme pressoir à huile¹⁸. On ignore en revanche si ce dernier faisait partie d'une maison ou s'il s'agissait d'un atelier séparé. La fouille n'a pas permis de dater précisément le pressoir¹⁹, mais on peut admettre qu'il date du IV^e siècle av. J.-C. ou de la période hellénistique. La présence d'une huilerie à l'intérieur du site soulève plusieurs questions qui seront traitées dans nos conclusions.

Kotylaion: terrasses médianes et inférieures au sud. Un quartier d'habitation?

De nouvelles prospections intensives menées sur l'ensemble du site nous permirent de repérer, sous une épaisse végétation, à trente mètres au sud du pressoir, deux murs antiques en appareil polygonal. Leurs parements forment deux lignes divergentes, séparées par un escalier rupestre composés de quelques marches grossièrement aménagées (fig. 1, A-B). Après un déboisement et un nettoyage fin, nous avons réalisé que ces deux murs appartenaient à deux constructions distinctes: un premier local rectangulaire s'appuyant sur une longue terrasse rupestre soigneusement taillée et aplanie à l'est (B: environ 4,9 × 12 m, soit une surface de près de 60 m²) et un second à l'ouest (pl. 24, 3), qui fut modifié et réoccupé à l'époque byzantine (A: 5,6 m de largeur sur plus de 8,9 m de longueur). Un important remblai d'époque

¹⁵ La largeur du mur est de 1,30–1,45 m, composé d'un double parement sans remplissage. Le parement externe est massif, conservé sur 2–3 assises, avec des blocs de calcaire pouvant atteindre 1,60 × 1,30 × 0,80 m, alors que le parement interne comprend des petits blocs et moellons.

¹⁶ Le bec de la maie, d'une longueur de 0,21 m, est à une hauteur de 0,49 m par rapport au sol. Une surface plane a été taillée près du bec, sur laquelle a été aménagé un disque légèrement bombé de 0,40 cm, dont la fonction nous échappe. A Erétie, la surface de presse d'une des maies visibles dans la cour du musée atteint 0,90 m.

¹⁷ Des stries horizontales parallèles sur la paroi ouest et des stries en arc qui ont permis de dégager l'angle de la base de la maie. Le sol rocheux est quant à lui bien taillé, formant une surface plane; des marques d'outils témoignent de ce travail, réalisé à la pointe et au coin en fer.

¹⁸ Sur le fonctionnement d'une huilerie de Délos, voir J.-P. Brun – M. Brunet, Une huilerie du premier siècle avant J.-C. dans le Quartier du théâtre à Délos, BCH 121, 1997, 573–612. On consultera l'ouvrage richement illustré de S. Chatzivasvas, Η ελιά και το λάδι στον αρχαίο κόσμο (Athènes 2008). Sur des pressoirs découverts à Halieis, voir B. A. Ault, *Koproneis and Oil Presses at Halieis*, Hesperia 68, 1999, 549–573.

¹⁹ Le nettoyage jusqu'au rocher n'a pas mis au jour de niveau ni de couche homogène. Parmi le matériel épars, on mentionnera une monnaie antique en bronze (non identifiable), un fragment de pithos, des tuiles et de la céramique byzantine.

hellénistique, composé d'une masse de céramique et de tuiles corinthiennes, a été mis au jour dans le premier local. La céramique consiste essentiellement en une vaisselle culinaire servant au stockage, à la préparation et à la consommation d'aliments (*lékanai*, amphores, *lopades*, assiette à poisson, *kantharoi*, etc.). Outre des pesons, preuve de l'existence de métiers à tisser, il faut mentionner la découverte de trois monnaies en bronze.

Une pièce en particulier sort du lot: un beau fragment d'huilier-vinaigrier attique au décor «West Slope», d'un type encore inconnu à Erétrie. La présence d'une pièce de cette finesse laisse suggérer une aisance certaine. Il s'agit d'une découverte heureuse, car sans ce dépôt nous serions fort empruntés pour identifier cette construction. Or, il se trouve que par sa composition, ce dépôt ne peut se rencontrer que dans un contexte domestique, celui d'une maison habitée durant toute l'époque hellénistique²⁰. Cette identification nous permet de reconnaître un type d'habitation qui se rattache à des types plus modestes, tels que ceux que l'on peut voir dans le centre de dème de Dystos, en particulier les *oikoi* du quartier nord (fig. 2), qui se composent très souvent d'une seule pièce²¹. Deux autres constructions, que nous identifions comme des maisons (fig. 1, A et C), furent explorées au cours de cette campagne. En adoptant cette clé de lecture, on réalise que de nombreux murs repérés sur les terrasses inférieures du site forment des locaux rectangulaires ou carrés, et pourraient dès lors être identifiés à des habitations. Des escaliers rupestres, des marches et des tronçons de ruelles furent repérés entre ces demeures, laissant présager l'existence d'un quartier bien organisé.

²⁰ Si le caractère domestique de cet ensemble ne fait aucun doute, les circonstances de son enfouissement demeurent difficiles à cerner. S'agit-il en effet d'une couche de destruction, d'une fosse dépotoir liée à l'occupation de cette «maison», ou encore d'un *bothros* rempli suite à un nettoyage? L'absence de stratigraphie porte préjudice à la compréhension de cet ensemble. Le contexte de fouille est trop incomplet pour pouvoir apporter une réponse.

²¹ Voir le plan très allongé de la maison A de Dystos, comparable à celui de notre maison B. Sur les maisons de Dystos, voir W. Hoepfner – E. L. Schwandner, Dystos. Eine Kleinstadt auf Euböa, in: W. Hoepfner (éd.), Geschichte des Wohnens I, 5000 v. Chr.–500 n. Chr. Vorgeschichte, Frühgeschichte, Antike (Stuttgart 1999) 352–367.

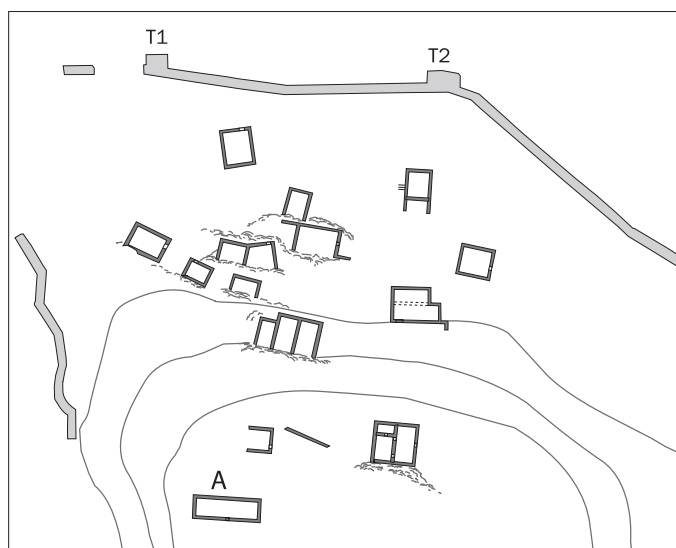


Fig. 2 Plan des *oikoi* du quartier nord de Dystos

Canalisations rupestres et alimentation en eau

On a repéré à proximité d'un escalier de 14 marches permettant d'accéder à la maison C plusieurs petits canaux creusés dans le rocher. Un nettoyage a permis de mettre au jour une canalisation rupestre à ciel ouvert qui s'étend sur environ 9 m. Son cheminement suit la pente en marquant plusieurs méandres, ponctué par un bec verseur débouchant sur la terrasse méridionale inférieure. Deux autres tronçons ont pu être localisés plus haut, sur les terrasses supérieures et médianes. Selon nous, il s'agit d'un réseau plus ou moins étendu de canalisations permettant de récolter les eaux de pluie dans des récipients de stockage, voire même dans une citerne qui resterait à découvrir. On rappellera que le site bénéficiait de sa propre alimentation en eau, puisqu'il était doté d'une source *intra muros*, située à proximité de la courtine sud-orientale (fig. 1, source). Mais l'eau était un bien trop précieux pour ne pas solliciter quelque effort supplémentaire, si bien que les habitants (de ce quartier?) prirent la peine de tailler ce réseau de canalisations rupestres pour recueillir les eaux de pluie, un complément bienvenu et tout sauf négligeable.

Kastri: sondage 18

Située à 300 mètres à l'ouest de La Cuppa, sur la même ligne de crête, l'enceinte de Kastri se caractérise par son accès difficile. Elle forme un dispositif en équerre de 42 × 80 m qui défend les fronts ouest et nord de la montagne, alors que des falaises vertigineuses au sud rendent toute mesure défensive superflue (fig. 3). Kastri protège l'enceinte basse de toute attaque venant des sommets qui la dominent à l'ouest. Le sondage 18 (2,90 × 2 m) fut

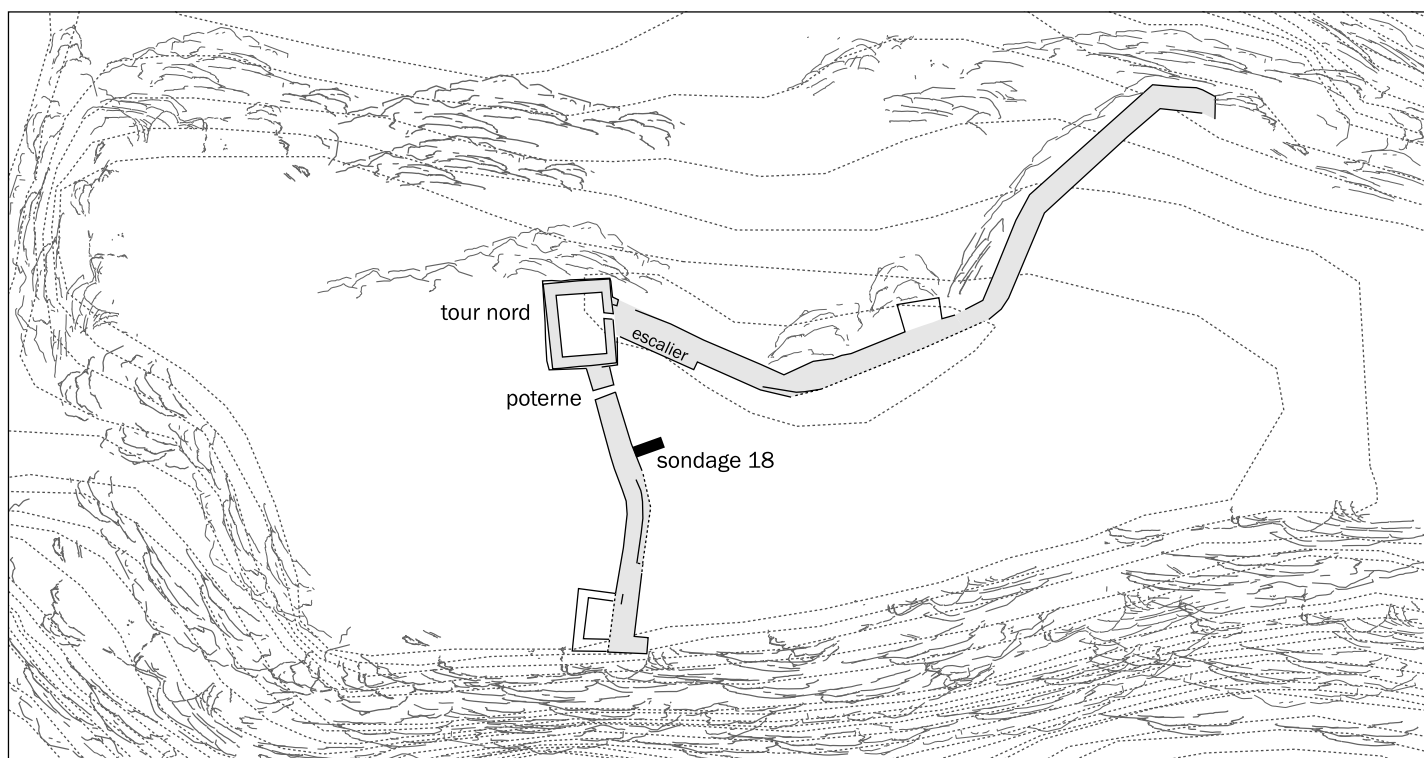


Fig. 3 Plan du site de Kastri

ouvert pour tenter de dater la construction de la cour-tine ouest. Il fut placé perpendiculairement au parement interne du mur, à 5 m au sud de la poterne. Le rocher naturel fut atteint après 1,40 m, révélant au passage les fondations du mur conservé sur une élévation totale de 2,80 m. Malheureusement, l'absence de matériel n'a pas permis d'en dater la construction²².

Conclusions

Le bilan de cette première campagne de fouille est positif, puisque la plupart de nos objectifs ont été atteints. Du point de vue de la chronologie, on a obtenu la confirmation que le site fut occupé au Bronze Ancien et Moyen, ce qui concorde avec les trouvailles de surface faites jadis par A. Sampson²³. Ce qui surprend peut-être davantage, c'est la quantité de céramique ainsi que sa répartition sur le site, deux facteurs qui suggèrent que l'occupation de la montagne à ces périodes fut toute sauf négligeable²⁴.

²² Sur la base de son appareil et de ses éléments d'architecture militaire, il pourrait dater des IV^e et III^e siècles av. J.-C.

²³ ADelt 30 B, 1975, 155. L'auteur mentionne également des tessons archaïques, classiques, hellénistiques et romains.

²⁴ On ignore si le site est alors muni de fortifications, mais c'est une option qui devrait retenir notre attention à l'avenir.

S'il n'a pas été possible de reconnaître une occupation archaïque, on peut désormais affirmer qu'un habitat occupait le site aux époques classique et hellénistique (V^e–I^{er} siècles av. J.-C.)²⁵. En effet, la découverte de maisons, de divers édifices, d'un pressoir à huile et d'un réseau de canalisations à l'air libre sont autant d'éléments qui nous permettent d'affirmer qu'une agglomération civile s'installa sur cet éperon rocheux. Les maisons mises au jour sont comparables par leur plan et leur mode de construction à plusieurs demeures de Dystos. A ces constructions s'ajoutent plusieurs monnaies, des pesons, des lèvres de *pitthoi*, des tuiles corinthiennes et laconiennes en abondance, des lampes et une collection de tessons de vaisselle culinaire (*lékanai*, coupes, *lopades*, *kantharoi*, assiettes à poisson, huilier-vinaigrier, etc.). On a maintenant les coudées plus franches pour proposer la localisation du centre de deme de Kotylaion à l'intérieur des murailles, hypothèse pour laquelle des preuves archéologiques faisaient encore défaut²⁶.

Cet habitat fut entouré de fortifications, peut-être déjà dans le courant du V^e siècle av. J.-C. Le premier circuit

²⁵ Quelques tessons, en cours d'étude, pourraient dater de l'époque romaine.

²⁶ Voir note 1. Il ne reste désormais plus que la preuve épigraphique pour asseoir définitivement la position de ce dème, et par la même occasion celui de la montagne homonyme.

fortifié fut ensuite agrandi dans le courant du IV^e siècle av. J.-C. (ou peut-être ultérieurement). Deux courtines avec poternes et bastion sont construites au sud-ouest, incluant la source et la grotte à l'intérieur des défenses. Un nouveau tronçon est peut-être construit au sud de la porte, vers la plaine (*fig. 1, 14*). Ces travaux sont l'œuvre d'un architecte et de tailleurs de pierre confirmés. Ce circuit entoure une superficie de plus de 4 hectares²⁷, ce qui est considérable. À titre de comparaison, le centre de dème de Dystos possède un espace fortifié de 5 hectares.

C'est à cette seconde phase que l'on pourrait rattacher la construction de la citadelle de Kastri, un ouvrage militaire de premier plan qui dépasse les simples besoins des dévotes de Kotylaion. Nous y voyons l'intervention de l'État érétien, soucieux de renforcer cette position stratégique au sortir des gorges de Manikia et de bénéficier d'un «dème-forteresse» capable d'accueillir une garnison, devenant en quelque sorte le chef-lieu militaire de cette région du territoire.

Les fouilles menées cet été ont permis d'approfondir nos connaissances du site. Plusieurs problèmes topographiques et chronologiques sont maintenant résolus. De nouvelles fouilles permettraient certainement de récolter des informations supplémentaires et de localiser de nouvelles maisons, mais nos objectifs sont atteints, du moins pour l'heure actuelle²⁸.

*Sylvian Fachard
Kostas Boukaras*

²⁷ Un mur de soutènement en appareil trapézoïdal et polygonal d'une longueur de 6 m a été repéré au sud-ouest de la porte, conservé sur une élévation de 3 m. Un sondage fut placé à ses pieds mais le matériel récolté ne permet pas de le dater. Son appareil est semblable à celui des courtines sud-ouest. Sa fonction est difficile à saisir, mais il pourrait faire partie d'une ligne de défense basse, dont les matériaux auraient été réemployés ailleurs aux époques médiévale et moderne.

²⁸ Cette fouille fera l'objet d'une publication exhaustive par les sous-signés. Certains résultats seront intégrés à la thèse de doctorat de S. Fachard, Eretria XXI. La défense du territoire d'Érétie. Étude de la *chōra* et de ses fortifications (à paraître).

FOUILLES E/600 SW (TERRAIN SANDOZ)

Après les sondages exploratoires conduits en 2009 dans le terrain Sandoz²⁹, la campagne de l'été 2010 avait pour principal objectif de dégager en «open area» l'édifice monumental d'époque romaine repéré au sud-est de la parcelle, ainsi que ses abords immédiats. Une surface de quelque 300 m² a ainsi été fouillée du 12 juillet au 20 août³⁰. Les découvertes confirment les observations faites l'année précédente et permettent de préciser l'organisation du quartier et son histoire (*fig. 4*). L'espace est densément occupé dès le IV^e siècle av. J.-C. par des îlots d'habitation, qui sont détruits au début du I^{er} siècle av. J.-C. (état 1). Le secteur est réaménagé vers le milieu du II^e siècle apr. J.-C. pour laisser place à un grand bâtiment public à péristyle (état 2). Abandonné à la fin du III^e siècle apr. J.-C., il servira de carrière pour les fours à chaux installés à proximité (état 3).

Le rapport qui suit s'attache à décrire et illustrer les principaux vestiges découverts en 2010 en suivant le découpage chronologique esquissé ici.

Occupation pré-classique

La nature des structures hellénistiques et romaines mises au jour (sols en mortier, fosses profondes) rend peu propice la fouille des couches profondes, qui n'ont été que ponctuellement atteintes. On ignore encore si le secteur a été occupé avant le IV^e siècle av. J.-C. Un muret (M48), dégagé dans l'aire de chauffe du four

²⁹ AntK 53, 2010, 141–146.

³⁰ Le chantier de fouille est placé sous la responsabilité de Karl Reber et supervisé par les collaborateurs permanents de l'ESAG, Benoît Dubosson et Thierry Theurillat. Les travaux dans le terrain ont été conduits par Marc Duret (Université de Genève), Rocco Tettamanti (Université de Fribourg) et Guy Ackermann (Université de Lausanne). Ce dernier a en outre assuré la gestion du mobilier archéologique. Plusieurs stagiaires des universités suisses ont participé à la campagne: Camille Aquillon, Sylvie Gobbo et Tamara Saggini (Université de Genève), Philippe Baeriswil (Université de Fribourg), Izmini Farassopoulos et Florian Pfingsttag (Université de Lausanne), Alexandra Mistireki et Jacqueline Perifanakis (Université de Zürich), Johann Savary et Simone Zurbriggen (Université de Bâle), Valentine Brodard (HES ARC).

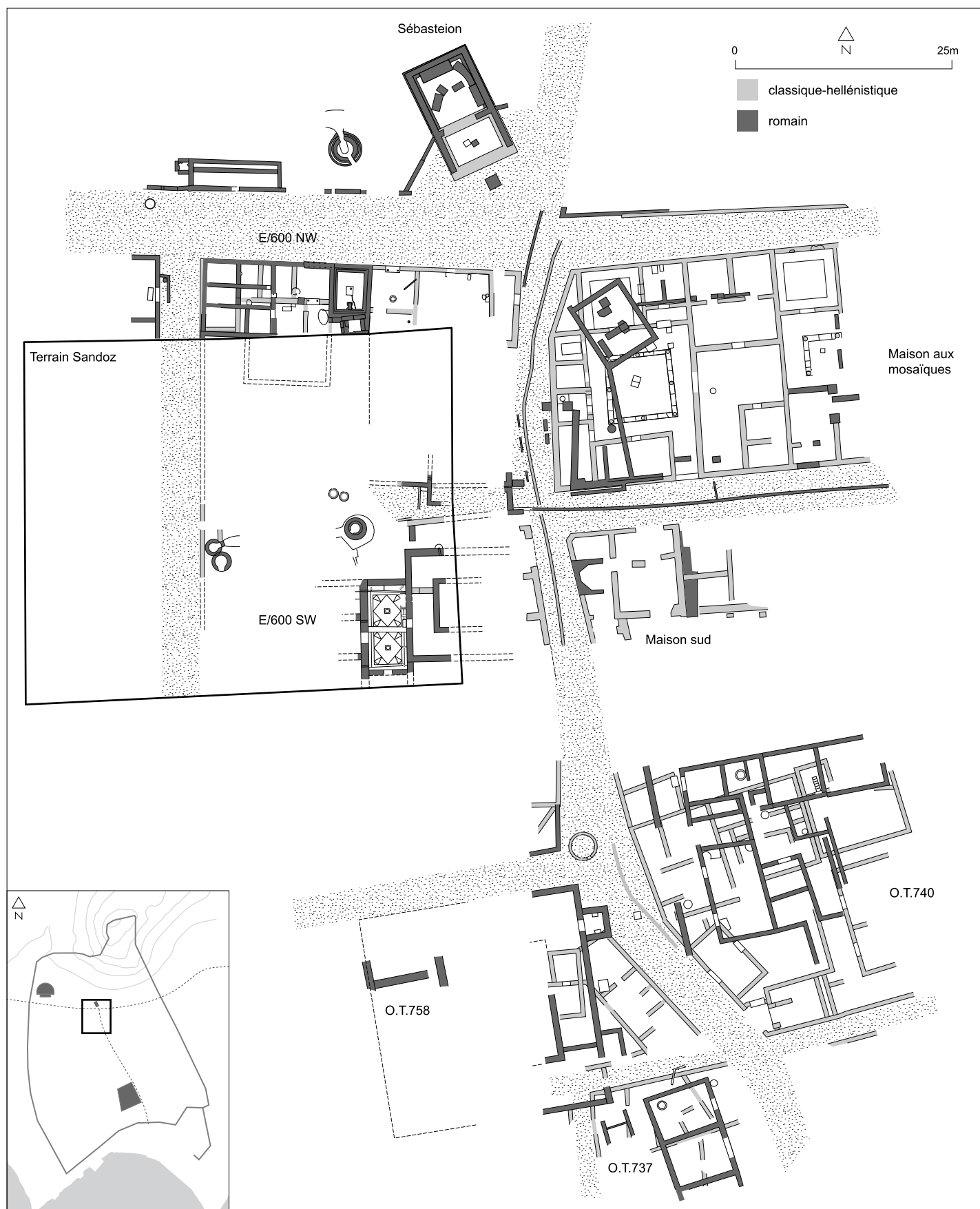


Fig. 4 Fouille E/600 SW: plan d'ensemble du quartier

à chaux St23, pourrait remonter au VIII^e–VII^e siècle av. J.-C.

Maisons classiques-hellénistiques (état I, IV^e – début I^{er} siècle av. J.-C.)

Les vestiges d'époque classique-hellénistique ont été profondément remaniés par les constructions romaines. Trois bâtiments distincts ont été mis au jour (fig. 5).

- Au sud subsistent les fondations en poros d'un vaste édifice dont la façade orientale avait déjà été dégagée lors des fouilles du Quartier de la Maison aux mosaïques dans les années soixante-dix. La plupart des niveaux de sol et des élévations ont été arasés lors de la construction de l'édifice public d'époque romaine, rendant difficile la lecture du plan d'ensemble³¹.
- Au nord, séparé de la «maison sud» par une étroite ruelle parcourue d'un réseau d'évacuation des eaux usées, s'élève un deuxième bâtiment. Son mur de façade est fondé sur de gros blocs de calcaire non équarris, dont les intervalles sont comblés par un petit appareil soigneusement parementé³².
- À l'ouest ont été fouillées deux pièces avec un sol de mortier séparées par une cloison basse. Le mur de façade est soigneusement appareillé en blocs trapézoïdaux de calcaire et donne sur une rue se prolongeant au nord jusqu'à l'artère principale³³.

³¹ M15 sert de fondation à la façade nord de la «maison sud» (alt. sup.: 5,43 m). Son extension vers l'ouest a été partiellement récupérée à l'époque romaine. Elle est longée par une canalisation en terre cuite (St41, alt. fond.: 5,16 m), qui évacue les eaux usées vers la rue principale à l'est. Un alignement de blocs de poros (St47, alt. sup.: 5,10 m) appartient sans doute à cet état et servait peut-être de soubassement à un seuil récupéré. Un niveau de sol en mortier (St45) peut être rattaché à cette état (alt. sup.: 5,20 m). Plus au sud, la fouille a révélé les fondations en poros d'un mur orienté est-ouest (M64, alt. sup.: 5,00 m), sur lequel repose un seuil à crapaudines en calcaire (St63, alt. sup.: 5,21 m).

³² M17 sert de fondation à la façade sud de la «maison nord» (alt. sup.: 5,80 m). Un enduit de mortier assure par endroits l'étanchéité du parement. Le mur est percé d'un trou servant à évacuer les eaux usées vers la ruelle à travers la canalisation en terre cuite (St42, alt. fond.: 5,25 m), où elles étaient récoltées dans une canalisation principale en terre cuite orientée est-ouest (St41, alt. fond.: 5,16 m).

³³ M12 constitue le solin de la façade ouest de la maison (alt. sup.: 6,05 m). Il présente sur sa face interne deux couches d'enduit de

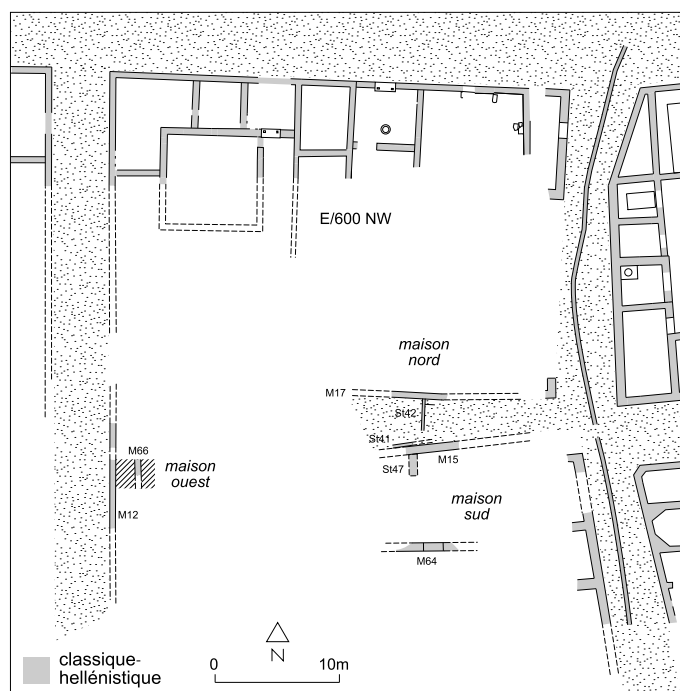


Fig. 5 Plan de l'état classique-hellénistique

La fonction de ces bâtiments est difficile à déterminer, mais on peut raisonnablement penser qu'il s'agit d'habitations, à l'instar des autres maisons du quartier et de celles du Quartier de l'Ouest, où les mêmes techniques de construction sont à l'œuvre.

La chronologie des vestiges reste imprécise en l'état, les sondages n'ayant que rarement atteint les niveaux d'installation. Les appareils des murs, typiques du IV^e siècle av. J.-C., ainsi que l'essentiel de la céramique exhumée, datée du IV^e au II^e siècle av. J.-C., indiquent néanmoins que ces habitations furent occupées dès la fin de l'époque classique et durant toute l'époque hellénistique. Des couches de destruction liées aux maisons nord et ouest permettent de situer leur abandon au début du I^{er} siècle av. J.-C.³⁴

mortier partiellement conservées. Un alignement parallèle de blocs de poros (M66, alt. sup.: 5,50 m) servait vraisemblablement de soubassement à un seuil ou à une cloison basse. M66 sépare deux pièces avec sol en mortier installé sur un radier de petites pierres (St67 et St68, alt. sup.: 5,40 m).

³⁴ Dans le sondage 2 (maison ouest), la couche de destruction sur les sols de mortier a livré des céramiques caractéristiques de la fin de l'époque hellénistique (FK235, 237 et 238): deux pieds d'*unguentaria* fusiformes, quelques fragments de bols à godrons et à décor de bouclier macédonien, ainsi qu'une panse d'assiette en sigillée orientale A (ESA). Cet ensemble peut être comparé aux couches de destruction de la maison dégagée en E/600 NW et mises en relation avec la prise d'Érétrie par les troupes de Sylla en 86 av. J.-C.; cf. S. G. Schmid, *Sullan Debris from Eretria (Greece)?*, in: *Rei Cretariae Romanae Faustorum Acta* 36 (Abingdon 2000) 169–180.

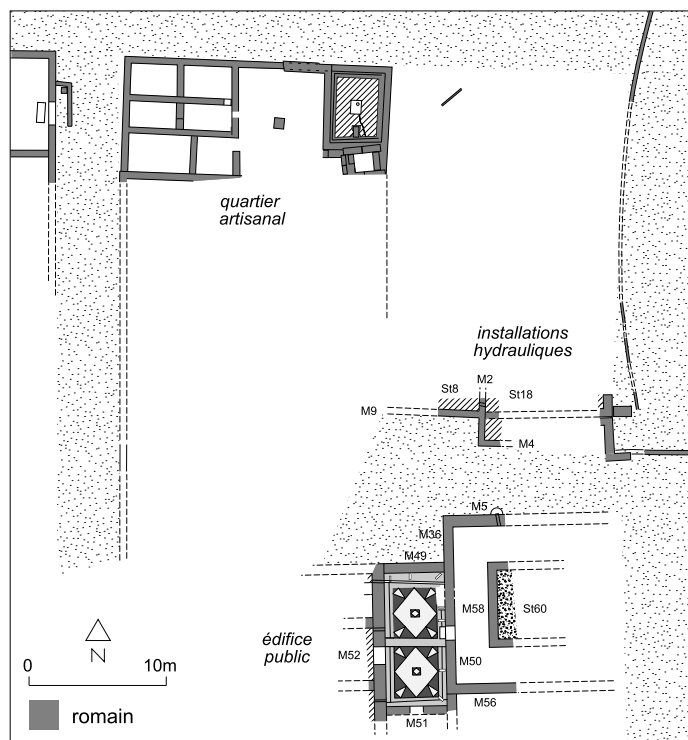


Fig. 6 Plan de l'état romain

Le quartier ne semble pas avoir été réoccupé durant les deux siècles suivants au vu de la rareté du matériel daté du I^{er} siècle av. au I^{er} siècle apr. J.-C. qu'a livré la fouille.

Edifice public romain (état 2, milieu II^e – fin III^e siècle apr. J.-C.)

Les investigations se sont concentrées sur le sud de la parcelle (fig. 6), où l'on a mis au jour un édifice monumental donnant sur l'axe principal de la cité, qui menait du port au pied de l'acropole³⁵. Les murs, soigneusement montés en pierres et briques de terre cuite liés au mortier, sont massifs et profondément implantés, pour supporter une élévation importante. L'accès se faisait probablement par l'est à travers une cour à péristyle, dont seule la partie occidentale a été dégagée³⁶. De la colonnade ne subsistent que les soubassements ainsi que deux blocs de

³⁵ Des vestiges d'installations hydrauliques ont été partiellement mis au jour plus au nord (voir AntK 53, 2010, 144–145). Un sondage a permis de suivre le prolongement de M9 vers l'ouest (alt. sup.: 6,23 m), ainsi que le sol St8 (alt. sup.: 5,74 m). Ce dernier est aménagé avec des éclats de marbre noyés dans du mortier et présente par endroit des traces de résidus rouges, dont l'analyse permettra peut-être de préciser la fonction des locaux. Ces installations, datées du I^{er}–II^e siècle apr. J.-C., font probablement partie du quartier artisanal dégagé en E/600 NW.

³⁶ La cour est délimitée par les murs M57, M58 et M59 (alt. sup.: 5,38 m, larg. de l'arase 60 cm), qui servent de soubassement à une colonnade. Ils dessinent un espace quadrangulaire de 5,10 m de côté, aménagé avec un niveau damé (St60, alt. sup.: 5,36 m). La cour est

marbre taillés de grandes dimensions. La surface du bloc d'angle présente des trous de scellement et des repères pour y placer une colonne de 66 cm de diamètre. La taille soignée, le cadre d'anathyrose sur un parement externe, ainsi que deux alphas gravés à la jointure des deux blocs indiquent qu'ils sont là en utilisation secondaire³⁷.

Des pièces s'ouvraient sur la galerie couverte au sud et à l'ouest. Seule l'une d'entre elles, située à l'ouest de la cour, a pu être dégagée en totalité (pl. 25, 1–2; fig. 7)³⁸. On y accède par un large seuil en calcaire présentant deux crapaudines qui accueillent les pivots de la porte, ainsi que les traces d'orthostates qui servaient de chambranles³⁹. Le sol de la pièce est orné d'une mosaïque rectangulaire de galets noirs et blancs oblongs (3–5 cm) et d'éclats de marbre blanc (5–7 cm). Elle présente un décor géométrique organisé en deux panneaux symétriques: un rectangle noir, flanqué de quatre triangles blancs dans les angles, enchâsse un losange blanc, au centre duquel est reproduit en miniature un losange blanc inscrit dans un rectangle noir. Chaque panneau est entouré par une bordure faite d'éclats de marbre blanc⁴⁰.

entourée sur trois côtés au moins par une galerie couverte de 11,45 m de côté (M5, M50 et M56, alt. sup. 5,63 m, larg. de l'arase 70 cm), avec un sol en terre battue (alt. sup.: 5,70 m).

³⁷ M57 (122 × 88 × 30 cm, alt. sup.: 5,65 m). Trois blocs similaires peuvent être observés alentour, deux déposés sur le niveau de rue antique longeant la façade occidentale de la Maison aux mosaïques, le troisième sur le trottoir faisant face à la fouille O.T.740, dont il provient peut-être. La facture de ces blocs ainsi que leurs dimensions permettent d'envisager, à titre d'hypothèse, qu'ils appartenaient à l'origine au péristyle du Gymnase Nord. Le diamètre de la colonne correspond également au chapiteau réutilisé dans le tombeau monumental de la Maison aux mosaïques et qu'Elena Mango attribue au portique du Gymnase (E. Mango, Eretria XIII. Das Gymnasion [Gollion 2003] 81–84).

³⁸ La pièce est délimitée par les murs M49, M50, M51 et M52 (larg. moy. 80 cm, alt. sup. respectives: 5,95 m, 5,73 m, 5,80 m, 5,82 m).

³⁹ Le seuil St62 (1,83 × 0,70 m, alt. sup.: 5,70 m) s'ouvre au centre du mur M50. La largeur de l'ouverture peut être restituée à 1,04 m.

⁴⁰ La mosaïque St54 couvre une superficie d'env. 42 m² (9,70 × 4,40 m). Les deux panneaux mesurent environ 3,70 × 3,15 m. Le sol accuse un pendage du sud vers le nord (alt. sup.: 5,55 m, alt. min.: 5,40) pour faciliter l'écoulement de l'eau en direction de la canalisation St55. Sur cette mosaïque, voir B. Dubosson, Une mosaïque romaine de galets à Erétrie (Grèce, Eubée), *Journal of Mosaic Research* 3, 2011 (à paraître).

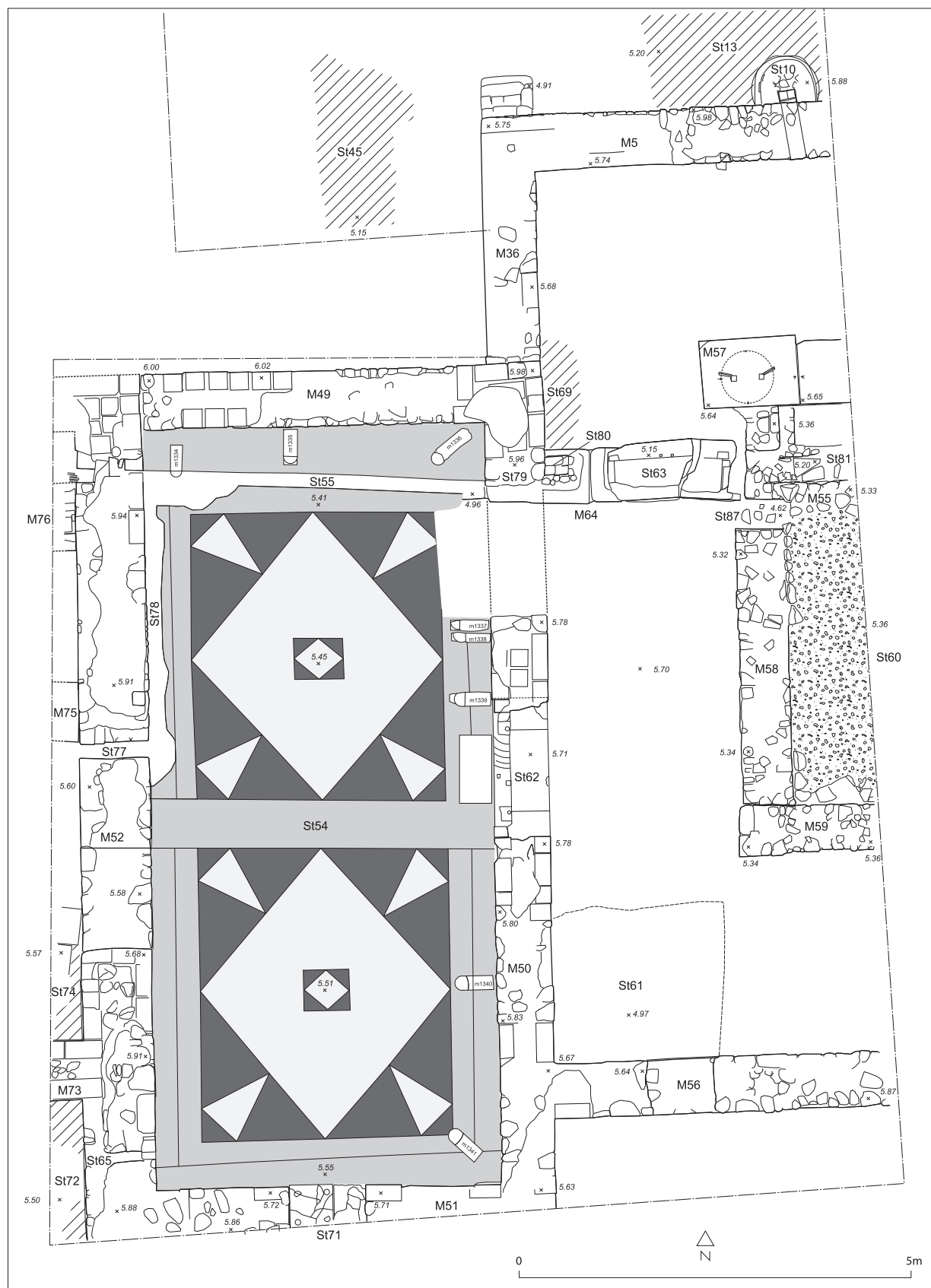


Fig. 7 Pierre à pierre de l'édifice monumental romain

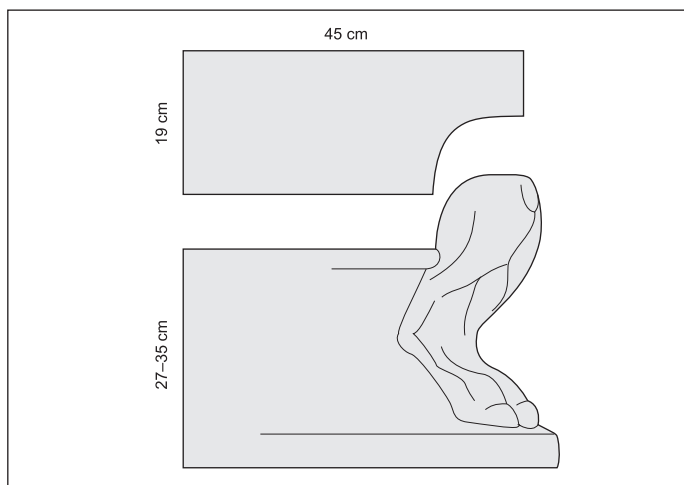


Fig. 8 Assise et support de banc en marbre blanc

Le mode de fabrication de cette mosaïque – panneau central en galets bichrome bordé d'éclats de marbre – rappelle les pavements hellénistiques de Délos. Des mosaïques de galets et d'éclats de marbre contemporains se retrouvent ailleurs à Erétrie, au Gymnase et à l'Iseion⁴¹.

L'usage de galets dans l'art mosaïstique tend à disparaître dès le II^e siècle av. J.-C. au profit de l'*opus tessellatum*, utilisé de façon quasi systématique dans les mosaïques d'époque romaine, tant en Italie que dans le reste de l'Empire. Les pavements de galets sont rares aux premiers siècles de notre ère⁴². En Grèce continentale, on ne connaît guère qu'une seule mosaïque de galets à décor géométrique qui offre un proche parallèle et ce n'est certainement pas une coïncidence si celle-ci a été mise au jour à Chalcis: ce panneau de galets bleus et blancs, figurant des rectangles et losanges enchâssés, ornait la pièce qui donnait accès à un édifice balnéaire du I^{er}–II^e siècle apr. J.-C.⁴³. Ces deux mosaïques, contem-

poraines, témoignent d'un certain conservatisme et sont peut-être l'œuvre d'un seul et même atelier.

Un système de canalisations est aménagé à travers la pièce et permettait d'évacuer l'eau provenant des pièces voisines à l'ouest vers la cour à péristyle à l'est⁴⁴.

Les parois nord et est de la salle étaient pourvues de banquettes en marbre blanc soutenues par des pieds sculptés en forme de pattes de lion et de griffon (fig. 8)⁴⁵. Les parallèles ne manquent pas, tant à Delphes qu'à Herculanum, témoignant de la diffusion importante de ce type de support de l'époque hellénistique à la période impériale romaine⁴⁶. Seul un fragment de plaque en marbre servant d'assise a été retrouvé dans les déblais d'abandon de l'édifice⁴⁷. Son profil mouluré s'adapte exactement sur les pieds retrouvés *in situ*. Plusieurs graffiti, illisibles, ont été gravés sur la surface supérieure. Denis Knoepfler a immédiatement fait le rapprochement entre ce bloc mouluré et une série de plaques inscrites de même dimension qu'il attribue à un banc de marbre blanc (*βάθρα λευκοῦ*

de mosaïque au décor sommaire. A.-M. Guimier-Sorbets souligne en outre que ces pavements de gros galets sont moins souvent une étape intermédiaire entre les mosaïques de galets hellénistiques et la diffusion de l'*opus tessellatum* qu'un style particulier et la datation de la plupart d'entre eux devrait faire l'objet d'un nouvel examen. Guimier-Sorbets *op.cit.* (note 42) 46.

⁴⁴ La canalisation St55 (larg. 20 cm, alt. fond: 5,27 m) traverse le pavement d'ouest en est pour se déverser dans le péristyle à travers un quart de voûte (St79) aménagé dans le mur M50. Dans une seconde phase, une deuxième canalisation (St77, alt. fond: 5,33 m) est installée le long du mur ouest (M52). Au sud, une ouverture percée à travers M52 au-dessus du niveau de la mosaïque (St65, alt. 5,53 m) devait servir d'amenée d'eau pour faciliter le nettoyage de la pièce. Le pendage du pavement vers le nord facilitait l'écoulement de l'eau en direction de la canalisation St55.

⁴⁵ Huit pieds (M1334 à M1341) ont été retrouvés *in situ*. La disposition du pied M1134 à l'angle sud-est indique que la banquette se poursuivait probablement le long de la paroi sud. Les dimensions des pieds sont variables (haut.: de 27 à 35 cm; lit de pose: de 32 à 40 cm). Relevons encore qu'un pied similaire a été mis au jour tout proche en O.T.740 (P. Thémélis, *Prakt* 1982, pl. 118) tandis que trois autres exemplaires sont mentionnés dans les inventaires du musée d'Erétrie (ME1312, 1313, 1793; information de S. Fachard, que nous remercions ici).

⁴⁶ W. Deonna, *Exploration archéologique de Délos XVIII. Le mobilier délien* (Paris 1938) 12–14 pl. 7–9.

⁴⁷ FK221–5 (l. cons.: 63 cm, larg.: 45 cm, h.: 19 cm).

⁴¹ Délos: P. Bruneau, *Exploration archéologique de Délos XXIX. Les mosaïques* (Paris 1972); Erétrie, Gymnase: Mango *op.cit.* (note 37) 99–102; Iseion: P. Bruneau, *Le sanctuaire et le culte des divinités égyptiennes à Erétrie. Etudes préliminaires aux religions orientales* 45 (Leiden 1975).

⁴² P. Bruneau, *Prolongement de la technique des mosaïques de galets en Grèce*, BCH 93, 1969, 308–332; G. Hellenkemper Salies, *Römische Mosaiken in Griechenland*, Bonner Jahrbücher 186, 1986, 241–284. Moins d'une dizaine de pavements de galets découverts sur le territoire grec sont attribués à l'époque romaine; voir A.-M. Guimier-Sorbets, *Le décor des sols dans les bâtiments publics en Grèce du II^e siècle av. J.-C. au I^{er} siècle ap. J.-C.*, in: J.-Y. Marc – J.-C. Moretti (éd.), *Constructions publiques et programmes édilitaires en Grèce entre le II^e siècle av. et le I^{er} siècle ap. J.-C.* Actes du Colloque organisé par l'Ecole française d'Athènes et le CNRS, Athènes, 14–17 mai 1995. BCH Suppl. 39 (Athènes 2001) 50.

⁴³ E. Sapouna-Sakellarakis, *Θέση Καμάρες*, ADelt 42 B, 1987, 208–209 fig. 8 pl. 117a. Il n'est pas exclu que la rareté des parallèles répétés soit également le fait d'un désintérêt de la recherche pour ce type

λίθου) consacré vers 100 av. J.-C. par le gymnasiarque Elpinikos dans l'exèdre du Gymnase Nord⁴⁸. L'analyse comparative permettra peut-être de confirmer si l'on a bel et bien affaire à des éléments de bancs provenant du Gymnase et remployés après l'abandon de ce dernier dans un édifice public romain.

L'exploration s'est arrêtée au mur occidental de la pièce, mais elle a permis d'observer trois départs de murs délimitant une série de pièces à l'ouest auxquelles on accédait par une porte, dont le seuil a disparu⁴⁹. Au sud, une troisième ouverture donnait accès à d'autres locaux, aujourd'hui recouverts par la rue moderne.

La fouille des niveaux de construction de l'édifice n'a encore livré que peu de matériel datant pour assurer la chronologie des vestiges. On peut néanmoins situer sa construction vers le milieu du II^e siècle apr. J.-C. d'après les analyses céramologique et numismatique⁵⁰. Son abandon est marqué par une épaisse couche de tuiles effondrées sur la mosaïque, dans laquelle ont été retrouvées deux monnaies de la fin du III^e siècle apr. J.-C.⁵¹.

⁴⁸ Décret d'Elpinikos (IG XII 9, 234); voir D. Knoepfler, Débris d'évergésie au gymnase d'Eréttrie, in: O. Curty (éd.), L'huile et l'argent. Actes du colloque en l'honneur du Prof. Marcel Piérart, Fribourg 13–15 octobre 2005 (Paris 2009) 203–257.

⁴⁹ Il s'agit des murs M73, M75, M76 (larg. 75 cm); deux niveaux de sol aménagés en mortier (St72, alt.: 5,50 m) et en carreaux d'argile posés sur du mortier (St74, alt.: 5,57 m) ont pu être observés. La porte qui donne accès à cette série de locaux n'est délibérément pas disposée dans l'axe de la porte principale (St62).

⁵⁰ Un bol à collerette du type H3 (FK261; Atlante delle forme ceramiche II [Rome 1985] 78 pl. 18) et cinq petits pots à cuire ou gobelets (FK250, 256, 257 et 261; C. Abadie-Reynal, La céramique romaine d'Argos. Etudes péloponnésienne 13 [Athènes 2007] forme 360.1–2 pl. 56) offrent pour la construction du bâtiment un *terminus post quem* au milieu du II^e siècle apr. J.-C., confirmé par une monnaie de Faustine la Jeune de l'année 145–146 apr. J.-C. (N1857, FK259). De nombreuses autres céramiques mises au jour dans les remblais de la cour à péristyle apparaissent en Grèce à la période hadrianéenne, comme des écuelles en sigillée orientale B (ESB2) ou des céramiques culinaires romaines.

⁵¹ Monnaie d'Aurélien, Ticinum (Pavie), 270–275 apr. J.-C. (N1869, FK249) et un probable antoninien de la seconde moitié du III^e siècle apr. J.-C. (N1879, FK252). Nous remercions Marguerite Spoerri Butcher pour l'identification des monnaies.

Les vestiges découverts ne permettent pas de définir avec certitude la fonction de l'édifice. Par son plan monumental et son ornementation, ce dernier rappelle les gymnases et les établissements balnéaires, si tant est que l'on puisse distinguer ces deux types d'institutions qui, à l'époque romaine, ont tendance à se confondre dans un même espace architectural. Cette hypothèse est confortée par la mise au jour de plusieurs installations hydrauliques et la découverte, dans les remblais du bâtiment, de tuiles à mamelons (*tegulae mammatae*), dont l'utilisation pour la circulation d'air chaud dans les zones thermales est fréquente⁵², ainsi que de pilettes d'hypocauste. Rappelons également que d'autres éléments d'hypocauste ainsi que des fragments de mosaïques polychromes des II^e et III^e siècles apr. J.-C., dont l'un à décors marins, ont été découverts dans les parcelles voisines situées à l'est et au nord du terrain Sandoz (O.T. 740 et E/600 NW)⁵³.

Cette identification trouve enfin une certaine confirmation dans l'enchaînement chronologique des vestiges: le Gymnase Nord, en fonction durant toute l'époque hellénistique jusqu'au Haut-Empire, est détruit au cours de la première moitié du II^e siècle apr. J.-C., vraisemblablement suite à un incendie⁵⁴; il serait alors aussitôt reconstruit à une centaine de mètres de là et certains éléments de son architecture (banquette et colonnade) auraient été récupérés et aménagés dans le nouveau bâtiment.

⁵² J.-P. Adam, La construction romaine. Matériaux et techniques (*Paris 2005) 292; P. Ginouvès, Dictionnaire méthodique de l'architecture grecque et romaine 3. Espaces architecturaux, bâtiments et ensembles (Rome 1998) 108.

⁵³ Prakt 1979, 43; AntK 41, 1998, 100 et note 20; S. G. Schmid, Decline or Prosperity at Roman Eretria? Industry, Purple Dye Works, Public Buildings, and Gravestones, JRA 12, 1999, 283–284. Ces fragments de mosaïques à tesselles, découverts en E/600 NW au cours des campagnes 1997 et 1998 en remblai dans un bassin de décantation et dans un four à chaux, témoignent de la destruction d'au moins trois mosaïques distinctes. La majorité des fragments sont ornés de méandres noirs et blancs, alors qu'un élément figure de l'eau ondoyante ou des petits poissons. De tels décors sont fréquents dans les établissements balnéaires romains en Grèce. Voir notamment S. E. Waywell, Roman mosaics in Greece, AJA 83, 1979, 313–314; Hellenkemper Salies *op.cit.* (note 42) 241–284; A. Kankaleit, Kaiserzeitliche Mosaiken in Griechenland (München 1994) 425sqq.

⁵⁴ Mango *op.cit.* (note 37) 66. 135.

Il est tentant dès lors d'interpréter la pièce à mosaïque et banquettes comme un vestiaire (*apodyterion*), auquel on accédait par la cour à portique et qui desservait les divers locaux selon un schéma bien établi dans ce type d'édifice. Il conviendra de confirmer cette hypothèse et de repérer dans le terrain les espaces propres au fonctionnement de ces établissements, en particulier une palestine pour le gymnase et des pièces d'eau pour des bains.

*Fours à chaux romains
(état 3, fin III^e–IV^e siècle apr. J.-C.)*

Après l'abandon de l'édifice public, le quartier est la proie des chauffourniers, attirés par la matière première qu'ils trouvent là en abondance. Trois fours à chaux ont été fouillés et deux autres probables repérés⁵⁵. Ils présentent une architecture similaire à celle du four à chaux mis au jour à côté du Sébasteion⁵⁶: plan circulaire à simple ou double parois, avec alandier et banquette interne. L'un d'entre eux (St23, *pl.* 25, 3) se démarque par ses dimen-

sions imposantes: plus de 4 m de diamètre et une élévation conservée sur plus de 2,5 m.

Conclusion et perspectives

On prévoit d'achever l'exploration de l'édifice public d'époque impériale romaine durant les deux prochaines campagnes. Il s'agira de fouiller les locaux situés à l'ouest dans le terrain Sandoz et d'achever le dégagement de la cour à péristyle à l'est, dont les vestiges sont situés sous la ruelle moderne. A terme, on espère pouvoir réunir la parcelle avec celle de la Maison aux mosaïques afin d'offrir au public un grand parc archéologique à l'endroit même où devait se tenir le centre de la cité romaine d'Erétie.

*Thierry Theurillat
Benoît Dubosson
Guy Ackerman
Marc Duret
Rocco Tettamanti*

⁵⁵ St21 et St22 à l'ouest (diam. respectifs: 1,70 et 2,10 m), St23 (diam.: 4,20 m), St25 et St26 (non fouillé, diam. estimé: 1,50 m) au nord de l'édifice balnéaire.

⁵⁶ B. Demierre Prikhodkine, Les fours à chaux en Grèce, JRA 15, 2002, 282–296.

Karl Reber
Ecole suisse d'archéologie en Grèce
Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité
Anthropole - Université de Lausanne
CH-1015 Lausanne
Karl.Reber@unil.ch

Sylvian Fachard
Ecole suisse d'archéologie en Grèce
Odos Skaramanga 4b
GR-104 33 Athènes
Sylvian.Fachard@unil.ch

Kostas Boukaras
IA EPKA
Musée de Chalkis
El. Venizelou 13
GR-34000 Chalkis
konboukaras@gmail.com

Thierry Theurillat
Ecole suisse d'archéologie en Grèce
Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité
Anthropole - Université de Lausanne
CH-1015 Lausanne
Thierry.Theurillat@unil.ch

Benoît Dubosson
Ecole suisse d'archéologie en Grèce
Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité
Anthropole - Université de Lausanne
CH-1015 Lausanne
Benoit.Dubosson@unil.ch

Guy Ackermann
Institut d'Archéologie et des Sciences de l'Antiquité
Anthropole - Université de Lausanne
CH-1015 Lausanne
Guy.Ackermann@unil.ch

Marc Duret
Université de Genève
Dépt. des Sciences de l'antiquité
CH-1211 Genève 4
marc.duret@bluewin.ch

Rocco Tettamanti
Séminaire d'archéologie classique
Université de Fribourg
CH-1700 Fribourg
Rocco.Tettamanti@unifr.ch

LISTE DES PLANCHES

- Pl. 24, 1 Kotylaion. Au premier plan, la poterne b (à gauche) et les fondations de l'escalier adossé contre le parement interne de la courtine. Au second plan, le Sarakinokastro et les gorges de Manikia. Vue de l'est.
Pl. 24, 2 Kotylaion. Maie rupestre taillée dans le calcaire. Vue du sud-est.
Pl. 24, 3 Kotylaion. Maison A, mur oriental. Vue de l'est.
Pl. 25, 1-2 Erétrie, fouille E/600 SW, mosaïque de galets et pieds de banquette (II^e-III^e siècle apr. J.-C.).
Pl. 25, 3 Erétrie, fouille E/600 SW, four à chaux romain St23 (fin III^e-IV^e siècle apr. J.-C.).

Phot. ESAG

LISTE DES FIGURES

- Fig. 1 Plan du site de Kotylaion.
Fig. 2 Plan des *oikoi* du quartier nord de Dystos. D'après T. Wiegand, Dystos, AM 24, 1899, pl. 5.
Fig. 3 Plan du site de Kastri.
Fig. 4 Erétrie, fouille E/600 SW (terrain Sandoz): plan d'ensemble du quartier.
Fig. 5 Plan de l'état classique-hellénistique.
Fig. 6 Plan de l'état romain.
Fig. 7 Pierre à pierre de l'édifice monumental romain.
Fig. 8 Assise et support de banc en marbre blanc. Assise h. 19 cm, larg. 45 cm; supports h. 27-35 cm.

Dessins ESAG (S. Fachard – B. Dubosson – T. Theurillat)



I



2



3

Fouilles dans le territoire d'Erétrie 2010

1 Kotylaion, la poterne b (à gauche)

2 Kotylaion, maie rupestre taillée dans le calcaire

3 Kotylaion, maison A, mur oriental



I



3



2

Fouilles d'Erétrie 2010

1-2 Fouille E/600 SW, mosaïque de galets et pieds de banquette

3 Fouille E/600 SW, four à chaux romain St23